

# Leiser Schrecken

Derungs' «Aschenbrödel»

---

■ VON THOMAS MEYER

---

Der Prinz (Luiz Alves da Silva) ist versonnen, Aschenbrödel (Barbara Sutter) nicht sehr erpicht aufs Heiraten, und deshalb tritt das Märchen (in Gestalt Robert Walzers) auf, um die märchenhafte Ordnung wieder zurechtzurücken. Was nur teilweise gelingt; am Ende ist alles sanftgrausam ver-rückt.

«Aschenbrödel», wie es Robert Walser um 1900 erzählte und wie es nun das «theaterforum» in einer homogenen und konzentrierten Aufführung auf die Bühne bringt, ist kein gewöhnliches Märchen mehr. Was selbstverständlich war, wird ausser Funktion gesetzt – nicht mit Gewalt oder Hysterie, sondern ganz nebenbei, so als gehorche es einer anderen, nicht einsehbaren Ordnung. Jede Szene entsteht in einer neuen Raumkonstellation. In der Weite der Shedhalle wird der Aktionsraum aufgespreizt. Der Rest an Dramatik, der noch im Dramolett Walzers steckt, kommt so zum Stehen. Regisseur Gian Gianotti lässt die Kreise von Sängerinnen und Sängern, Musikerinnen und Musikern ineinandergreifen, die Sphären sind nicht mehr getrennt. So gibt Dirigent Matthias Weilenmann seine Einsätze gelegentlich direkt neben einer singenden Akteurin. Musiktheater total und doch minimal.

## In den Zwischenräumen

Der Gesang wird vom Instrumentarium (vier Blockflöten, Flügelhorn, Gitarre, Kontrabass sowie – beim Auftritt des Märchens – einer Violine) kaum «getragen», er steht in der Stille. Die Instrumente antworten, agieren dazwischen, sie sind die Zwischenräume, isolieren die Handelnden. Martin Derungs hat das genau gesetzt: Manchmal lässt er die Sänger palavern; um so stärker fällt die Statik ihrer Monologe ein. Das ist die Stärke dieses 70minütigen Stücks, das ein bisschen der Geduld, der Ruhe des Hinschauens und Hinhörens bedarf.

Da sind keine grossen Gefühle am Platz. Der Raum (Ruth Schürmann) ist weiss und weit, die Situation offen. Niemand scheint sich Illusionen zu machen, nicht einmal das Märchen selber. Zu diesen manchmal ausladenden, manchmal sparsam gehaltenen Gesängen wirken die fahlen Blockflötentöne oder die Geste des gedämpften Flügelhorns ganz präzis. Das macht die Melancholie, den leisen Schrecken dieses Märchens aus.

---

Weitere Aufführungen von «Aschenbrödel»: Zürich, Rote Fabrik, Shedhalle, am 17. sowie vom 19. bis zum 23. März.

---